



Ulrich Land

**DIE  
LEIDEN  
DER  
JUNGEN  
WEIBER**

Das Goethe-Komplott

**Leseprobe 1**

8 grad

© 2024 Ulrich Land

Unlektorierte Fassung. Alle Rechte vorbehalten.

Erscheint im Herbst 2024 im  
8 grad verlag, Freiburg, <https://8gradverlag.de>

Satz und Umschlag:  
Egbert Casper, CIT!S

eBook-Herstellung:  
CIT!S, Remscheid, <https://citis.consulting>

Ulrich Land

# Die Leiden der jungen Weiber

Das Goethe-Komplott.

Leseprobe 1



## Was bisher geschah

Er warf ein flüchtiges Kreuzzeichen in die Luft.

Sie stand im Nieselregen, hinter dem verblühenden Fliederbusch, und sah ihn dort oben am offenen Fenster stehen und ein zweites Kreuz gegen Stirn, Brust, Schultern tippen. Dass sie mitten in einer Pfütze stand und das Wasser in die Schuhe sickerte, entging ihr. Sie hatte nur Augen für das Schauspiel da oben, wo er sich, die Soutane übergeworfen, in die Brust warf.

»So nehmen wir denn im Namen des Herrn«, schwerer Augenaufschlag, Blick gen Himmel, »Abschied von einem geliebten Menschen, wollen ihn auf diesem seinem letzten Weg begleiten und wünschen ihm den Beistand der Dreieinigkeit im hohen Himmel. Und zugleich alle Kraft, die er braucht auf dem steinigen Pfad aus der Gegenwart heraus in die Vergangenheit und hinein in die himmlische Zukunft.« Standbein-, Spielbeinwechsel. »Und dennoch wollen wir nicht verschweigen, dass er sich hin und wieder und hier und dort ein wenig versündigt hat. Wer aber kann von sich behaupten, seine Jahre ohne jeden Sündenfall durchlebt zu haben! Das jedoch zu verzeihen, steht nicht in unserer Macht.« Und er löste die gefalteten Hände, hielt sie, so hoch er konnte, und drehte die Handflächen gen Himmel. »Das Abwägen, das Bedenken und Freisprechen müssen wir in die gütigen Hände des Richters aller Zeiten und Welten legen. Umso beruhigter können wir des Dahingegangenen in aufrichtiger Trauer gedenken. Denn dass wir, Brüder und Schwestern im Herrn, dass wir die Schuld, die übergroße Schuld, die er auf sich geladen hat, nur zu gern nicht berücksichtigen wollen – schon gar nicht in dieser schweren Stunde –, ist nur recht und billig. Auf der glanzvollen Seite seiner Medaille steht doch auch eine ansehnliche Zahl glorreicher Taten.«

Es hielt sie nicht länger in den triefend nassen Niederungen. Sie musste hinauf, sofort, musste ihm sagen, wie großartig er sich als angehender Mann Gottes machen würde, wenn er das Predigen weiter so wacker übte. Auch wenn sie wusste, dass es spätestens, wenn er das Priesteramt antreten würde, um ihre wunderbare Verbindung geschehen sein würde, musste sie ihn umarmen. Jetzt. Sofort.

So nahm sie auf der Stiege zwei, drei Stufen mit einem Schritt, schlich sich dann aber, äußerst bedacht darauf, dass die Bohlen nicht knarzten –immerhin kannte sie jeden Zentimeter des Korridorbodens –, schlich sich also von hinten heran. Und spürte, wie sich zwei, drei Tränen der Ergriffenheit auf den Weg machten, als sie ihn proklamieren hörte: »Möge diese Stunde des Abschieds zugleich ein Akt der Begrüßung im Himmel droben sein. Denn dort und nur dort naht Rettung, in alle Ewigkeit! Und so richten wir den Blick nicht nur nach hinten, nicht nur auf die Quellen unserer Tränenströme, sondern nach vorn: in eine hoffentlich glücklichere Zukunft.«

Ohne Frage, seine Rede steuerte das Finale an. Endlich also nahm sie sich ein Herz und äugte durch den offenen Türspalt. Und sah – es riss ihr den Mund und die Augen sperrangelweit auf –, sah, wie sich unterm Saum des schwarzen Talars seine Hosen um die Füße kringelten. Wie ihre eigene Zofe, die doch keine Gelegenheit ausließ, ihre Ergebenheit hervorzukehren, wie sie mit verdrehten Augen vor ihm kniete. Wie sie, das verdammte ausladende Hinterteil auf den Fersen abgestützt, mit den Händen die Innenseiten seiner Schenkel allmählich hinaufglitt. Während die Schlusspassage seiner Trauerrede, »... hoffen wir, dass der Dahingeschiedene uns, verehrte Brüder und Schwestern, in guter Erinnerung behalten und unser Beileid mit ins Jenseits nehme ...«, während also sein Nekrolog immer löchriger wurde und in dieses ihr sattsam bekannte Hecheln übergang.

Sie drehte ab. Stammelte: »Ich bring's um, das Luder!« Und trat, um ihre Drohung zu unterstreichen, auf eine der neuralgischen Stellen zwischen den Bodenbohlen, quietschte steinzersetzend mit den Sohlen und stieß im Rausgehen die Tür ganz auf, sodass er aufschrecken, sich umwenden und ihre rauschenden Rockschöße sehen musste. Bevor sie im Korridor verschwunden sein würde.

...



## Die Frauen

Sie rannten los. Hatten die Röcke mit beiden Händen gerafft, die Fäuste in den Stoff gekrallt und waren eifrig darum bemüht, die Arme im Laufen nicht allzu sehr in Bewegung zu versetzen, um die Kleider gleichbleibend hochzuhalten und sich nicht selbst und gegenseitig in die Rüschen und Spitzen des Saums zu treten. Schließlich sollten die Kleider am heutigen Tag nicht zu ihrem letzten Einsatz ausgeführt worden sein.

Und sie waren durchaus schnell unterwegs. Immerhin waren sie allesamt blutjung; einige um die zwanzig, einige noch jünger. Nur die Schönkopf war in den fortgeschrittenen Zwanzigern. Sie konnten richtig rennen. Allesamt.

Je weiter sie allerdings aus dem Dorf kamen, desto schwieriger wurde es, das jugendliche Tempo aufrechtzuerhalten. Hatte der Weg anfangs noch eine leidlich festgebackene Schicht aus Lehm und Steinchen zu bieten, so verlor sich der feste Grund mehr und mehr, je weiter sie in die Felder vordrangen. Staub, zerknirschte Steine und knorrige Wurzeln übernahmen das Regiment, je mehr der Waldrand in greifbare Nähe rückte. Kein Untergrund für ihre zarten Schühchen, ihre zierlichen Fesseln, die für gewöhnlich auf ganz anderen Wegen unterwegs waren, elegant schwingend trippelten, ihre Grazie und Bedeutung ausführten. Untergehakt und die rechte Seite eines sich in stolzem Glanz sonnenden Mannsbilds verschönernd, schritten sie normalerweise daher. Und genau das eben sollte ein Ende haben. Ein so abruptes wie entschiedenes, ein endgültiges Ende.

Und dafür nahmen sie gern dieses stolpernde Holterdiepolter, die Unwegsamkeit, die Verrenkungen in Kauf.

Sie rannten aus dem Dorf hinaus, hinaus aus der Enge des Wohlbefindens, aus der Geborgenheit der gutbürgerlichen Saturiertheit, aber ihre Laufschriffe, so schnell die gerafften Kleider es zuließen, hatten nichts von einer Flucht. Es war der Weg ins Offene. Zugegeben, nur der Anfang des Wegs. Nicht mehr als ein Anfang. Und klar war, dieser Weg war ein Umweg. Und er war nicht allein zu beschreiten, sie mussten sich zusammentun. Und sie taten sich zusammen. Wofür dieser Pavillon am Waldessaum eine hervorragende Adresse war.

Bloß dieser Weg dahin!

Immerhin waren sie schon zu dritt. Wenn Augusta sich würde loseisen und unbesehen aus dem Schloss schleichen können, sogar zu viert. Und sie würden hinter den Hecken des Waldrands aushecken, was ausgeheckt werden musste. Ganz sicher würden sie etwas ausbaldowern, etwas Hundsgemeines. Das konnte so nicht weitergehen. Ganz sicher nicht.

Sie rannten vorbei am alten Wegkreuz. Musste auch mal erneuert werden, dringend. Das alte Wegkreuz auf der einen, diese grausige Vogelscheuche auf der anderen Seite. Bestimmt ein Machwerk des Bauern vom Michelshof. War er doch im ganzen Dorf dafür bekannt, dass er einen stattlichen Teil der Winterabende damit zubrachte, Lattenkreuze zusammenzunageln und mit sorgsam geschnitzten Köpfen und akribisch genähten Kleidern zu bestücken. Bis schließlich in den Saatwochen täuschend echte, geradezu lebendige Figuren seine Felder und Fluren bewachten. Und alle Kinder, ja, auch die Erwachsenen des Dorfes das Fürchten lehrten. Nur die Vögel nicht.

Sie hielten kurz inne. Dort, wo der Weg zwischen dem Kreuz und dem Lattenmann hindurchführte und diese mörderisch enge Kurve einschlug, die schon manchen Wagen mit hochaufgetürmter Heuladung zu hals- und speichenbrecherischen Schaukelmanövern veranlasst hatte. Denn hier hatten sich die

Räder über die Jahre und Jahrzehnte eingefräst und den Weg in tiefe Fahrinnen verwandelt, die die Räder wie Schienen führten. Rinnen, die beim kleinsten Regenschauer voll Wasser liefen und eine jaucheähnliche Tunke ansammelten.

Dessen ungeachtet, den Blick weit nach vorn gerichtet, stiegen ebendort die drei Frauen allesamt in die ausufernden Lachen. Ihre kleinen Füße, sowieso mit rasantem Tempo in der Abwärts-, in der Aufwärtsbewegung und längst von der holprigen Wegstrecke um jede Eleganz gebracht, tippten kurz in die schwarzen Pfützen. Was jedoch ausreichte, um die Wasser aus jeder Fassung zu bringen, über die Fahrinnen hinausfluten, in tausend Tropfen zerstieben und Vorhänge von Spritznebeln aufziehen zu lassen, die die Füße in ihrer Hast verschleierten.

Nicht eine der Frauen tat einen spitzen Schrei.

Als wäre nichts geschehen, als würde jetzt nicht bei jedem weiteren Schritt das Wasser zwischen Fuß und Schuh herausquotschen, als würden die Kleidersäume nicht von der schwarzen Wegesbrühe bis auf Höhe der Hüften verschmuddelt, rannten die drei Grazien sturheil weiter. Immerhin war das spitze Dächlein des Pavillons schon zu sehen. Jener kleine, lustige Rundbau am Waldrand, der ideale Voraussetzungen bot für Schäferstündchen und andere Verschwörungen. Zumal jetzt, im weit vorangeschrittenen März, eine schon fast sommerliche Wärme Einzug gehalten hatte. Und wo sich die jungen Schönheiten nun schon zum zweiten Mal ein Stelldichein geben würden, um die Idee weiterzuspinnen, die sie alle drei, vielleicht sogar alle vier aus der Lethargie des Leidens herausholen, von der Seite der aufopfernd Ertragenden auf die der aus eigener Kraft Handelnden katapultieren sollte.

Und indem sie sich mit eiligen Schritten dem Waldrandhüttchen näherten, erkannten sie zwischen den hölzernen Säulen Charlotte und Anna Katharina, also, sofern auch Augusta mit

von der Partie sein würde, wären sie schon zu sechst. Die beiden umwedelten mit den Armen ihre hochroten Köpfe. Mit einigem guten Willen konnte man auf die Entfernung hin das fahrig Gefuchtel für eine Art Winken halten.

...

Ende dieser Leseprobe.

Weitere Informationen finden Sie unter

<https://ulrichland.de> und <https://8gradverlag.de>